

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 25.03.2019

Nr. 59

*Das Glasmuseum ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude in der Gegenwart
und das Geschenk an die Zukunft.*

Diese Ausgabe enthält den Beitrag „Bilderglas - ein Erzeugnis der Uhsmannsdorfer Glashütte“ von Ulrich Werner, den Beitrag von Silvia Stengel „Bauhaus, Bier und Speicher-City“ sowie die Vorstellung des Projektes „Modellfall Weißwasser“.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Bilderglas - ein Erzeugnis der Uhsmannsdorfer Glashütte

Von Ulrich Werner

Einleitung

Bildergläser gehörten zu den Erzeugnissen der Uhsmannsdorfer Tafelglashütte. Aus diesem Grunde habe ich mich mit diesem Produkt etwas näher auseinandergesetzt, denn auf den ersten Blick kann man sich nicht vorstellen, welche Anforderungen an das Glas gestellt wurden. Da ist die Dicke zu nennen, welche für die Verglasung von Fotografien 2 mm betrug. Das hat sich jedoch im Verlauf der Zeit gravierend verändert, seit man gezwungen wurde, auch wertvolle Gemälde zu verglasen. Die Ursache lag in Säureattentaten, die im 20. Jhd. verübt wurden. Zu nennen ist beispielsweise eine kriminelle Aktion in der alten Pinakothek in München, wo Werke von Albrecht Dürer mit Schwefelsäure überschüttet wurden. Der Schaden betrug über 100 Millionen US Dollar, denn die Restaurierung der Bilder nahm 21 Jahre in Anspruch (1). Die relativ dünnen Gläser wurden zunächst durch wesentlich dickere Bildergläser ersetzt, die bis 8 mm stark sein konnten und die später auch in Verbundausführung von der Glasindustrie angeboten wurden. Dadurch verstärkte man somit der Schutz gegen derartige Angriffe. Durch die Verglasung der Gemälde mit Gläsern kam es jedoch zu einer Herabsetzung des Kunstgenusses, denn die Farbwiedergabe der Bilder wurde durch den Farbstich des Glases stark beeinträchtigt. Besonders bei der Präsentation von Schwarz-Weiß-Fotografien kommt es zu einer Herabsetzung des Bildkontrastes, wenn das Bild, bedingt durch den Farbstich, von einem warmen zu einem kalten Bildton wechselt. Dadurch nimmt auch die Bildschärfe ab, wie einer der Fotokünstler bemerkte (2). Die Rahmung der Gemälde mit einfachen Tafelgläsern fand allerdings schnell ein Ende, denn die durch das Glas hervorgerufenen Spiegelungen störten den Betrachter enorm. Somit war die Bahn frei für die Entwicklung reflexarmer Bildergläser, die die Reflexion der Bildergläser von 8% auf unter 1% herabsetzten. Deren Entwicklung und Produktion ist ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre festzustellen. Der Preis für diese Gläser ist ein stolzer, denn er beträgt das 6 fache gegenüber der normalen Verglasung. Ein wichtiges Kriterium stellt auch der UV Schutz der Verglasung für die Gemälde und Fotografien dar. Auch hier gibt es eine spezielle Entwicklung zu verzeichnen, denn gerade bei der Entspiegelung der Gläser wird im Bedarfsfall eine Beschichtung der Bildergläser mit erhöhtem UV-Schutz angeboten. Mein Interesse geht allerdings in eine andere Richtung, da mich die Farbverfälschungen und die Herabsetzung der Tonwertwiedergabe besonders berührten. Durch Untersuchungen des Farbstichs von Bildergläsern der letzten 100 Jahre wollte ich herausfinden, welche Stellung das in der Uhsmannsdorfer Glashütte gefertigte Bilderglas hatte und wie hoch die Beeinträchtigung der präsentierten Bilder durch das Glas war.

Ein Beispiel aus der Praxis:

Ursache für die Verminderung der Qualität der Bildwiedergabe ist der Eisenoxidgehalt der Gläser, welcher in der Regel einen unansehnlichen grünlichen Farbstich bewirkt. Dazu erfuhr ich von einer im Kupferstichkabinett der Stadt Dresden vorzubereitenden Ausstellung folgendes: Eine bereits erfolgte Rahmung der Bilder mit ½ weißen Bildergläsern, das ist also das normale Fensterglas, aufgrund des hohen Farbstichs des Glases, wieder ausgerahmt und mit weißen Gläsern versehen wurde (3). Das hat mich sehr überrascht und ich habe so etwas nicht für möglich gehalten. Damit war mein Interesse für eine umfangreiche Untersuchung des Einflusses des Farbstichs von Bilderglas auf die Farbwiedergabe von Bildern und Gemälden geweckt.

Die Rolle vom Farbabstand ΔE und vom Farbwiedergabeindex R_a :

An einer Reihe von Bildergläsern aus einer angelegten Sammlung habe ich die interessantesten Gläser ausgesucht und in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Tabelle 1: Dicke 2 mm

Bilderglas	ΔE (4)	R_a	Fe_2O_3 (%)	Glasfarbe
BG 3	0,04	99,67	0,019	weiß
BG 16	0,07	99,58	0,025	weiß
BG 13	0,09	99,53	0,050	¾ weiß
BG 9	0,23	98,96	0,07	½ weiß
BG 1	0,31	98,58	0,12	½ weiß
BG 8	0,59	97,27	0,22 FeO: 0,040%	¼ weiß
BG 17	0,79	96,35	0,22 FeO,; 0,055%	¼ weiß
PLX 10	0,92	95,76	0,26	¼ weiß
AHK 3-5	1,09	95,00	0,35	grün
PLX 15	1,46	93,29	0,49	grün
PLX 19	1,76	91,90	0,58	grün

Auf nähere Erklärungen zur Farbmeterik soll an dieser Stelle verzichtet werden. Nur so viel – 8 verschiedene, genormte Farbvorlagen werden mit und ohne Betrachtung durch ein Bilderglas farbmetrisch bewertet (5). Daraus wird der Farbabstand ΔE , der durch das Glas bewirkt wird, ermittelt. Eine Bewertung der Ergebnisse erfolgt nach Tabelle 2 (6).

Tabelle 2

Delta E	Bewertung des Farbabstandes ΔE
kleiner 0,20	nicht wahrnehmbar
0,20- 0,50	sehr gering
0,50-1,50	gering
1,5-3,0	deutlich
3,0-6,0	sehr deutlich

Richtet man sich nach den Angaben der Tabelle 2, dann sind die Bildergläser BG 3, BG 16 und BG 13 als farbstichfrei zu bezeichnen. Für den Farbwiedergabeindex R_a ist 100 der höchste zu erreichende Zahlenwert. Nach der Norm DIN EN 410 sollen die erhaltenen Ergebnisse auf ganze Zahlen aufgerundet werden. Somit erfüllen die soeben genannten Gläser auch nach dieser Auswertung die höchsten Anforderungen an ein Bilderglas bezüglich der Farbwiedergabe.

Nochmals ein Rückblick:

Aufgrund der mir bekannten Eisenoxidgehalte der Tafelgläser aus der Produktion unser Tafelglashütten in der damaligen DDR sind die aufgetretenen Verhältnisse bei der Ausstellungsvorbereitung im

Kupferstichkabinett in Dresden zu erklären. Nur die weißen und das $\frac{3}{4}$ weiße Glas erfüllen die Anforderungen an eine farbstichfreie Wiedergabe der auszustellenden Exponate. Auch das Tafelglas von Uhmansdorf, entsprechend BG 1 und BG 9, konnte mit seinem Farbstich nicht den höchsten Anforderungen gerecht werden. Deshalb wechselten die Verantwortlichen für die Ausstattung der oben genannten Ausstellung nochmals die Bildergläser, die ganz offensichtlich aus Importen stammten.

Schlussbemerkung

Abschließend sei noch bemerkt, dass $\frac{1}{4}$ weiße und grüne Bildergläser nur in der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg produziert wurden, da oftmals keine sauberen Rohstoffe zur Verfügung standen. In der Abbildung sind die bestehenden Unterschiede bei der Verglasung einer Schwarz-Weiß-Fotografie zu sehen. Dafür wurde das Bilderglas PLX 19 ausgewählt, was mit 0,58 % den höchsten Fe_2O_3 Gehalt aller nach dem 2. Weltkrieg produzierten Bildergläser hatte. Dieses Glas scheint dann schon eine nicht mehr zumutbare Anwendung als Bilderglas zu sein. Es ist vorgesehen, die Untersuchungen auch auf Farbgläser auszudehnen und die aufgeworfene Frage von Psychologen beantworten zu lassen.



Fotografie im Original

Fotografie mit Bilderglas PLX 19 (Fe_2O_3 : 0,58%)

Quellen:

- (1) Bruno Heimberg: Verglasung der Gemälde in den bayerischen Staatsgemälde-Sammlungen, Restauratorenblätter, 15 (1994); S.175.
- (2) Andreas Weidner: Perspective Fine-Art, Stuttgart, 2003, S. 193.
- (3) Persönliche Information von Herrn Dr. Hans-Ulrich Lehmann, Dresden.
- (4) Persönliche Information zur Berechnung von Herrn Friedrich Friebe, Dresden.
- (5) DIN EN 410: Glas im Bauwesen, 12/ 1998.
- (6) Hansl Loos: Farbmessung, Itzehoe, 1989, S.111.

Bauhaus, Bier und Speicher-City

In Weißwasser rücken Künstler ein besonderes Lager ins Licht und tüfteln bis Juni an der Zukunft der gebeutelten Stadt

VON SILVIA STENGEL

Es ist dunkel in Weißwasser und es regnet. Trotzdem sind ungefähr 30 Leute gekommen, junge und alte, auf die Schnitter-Brache, die nach einer früheren Brauerei benannt ist. Ein Scheinwerfer leuchtet. Es geht auf eine Zeitreise, ist zu hören, in das Jahr 1936, in eine stolze Glasmacherstadt, die Glühbirnen bis nach New York liefert. Zwei Ehrengäste werden begrüßt: Professor Wilhelm Wagenfeld. Viele kennen ihn als berühmten Glasgestalter, er zündet sich eine Pfeife an, und Professor Ernst Neufert, ein Architekt mit langem Mantel und Hut. Beide sind Bauhaus-Schüler und wirkten für die Vereinigten Lausitzer Glaswerke in Weißwasser. Und beide sind nun erneut in die Stadt gekommen, um einen Neubeginn zu wagen.

Die Zeitreise führt zu einem sechsgeschossigen Lagerhaus des Architekten von 1936, heute Neufert-Bau genannt. Das sieht inzwischen traurig aus, hat aber seinen Reiz nicht verloren mit dem Stahlskelett und den roten Ziegeln. Es war das Zentrallager für die Glasmacher. Seit Jahren steht das Gebäude leer, das Dach ist löchrig. Vor den Fenstern hängen jetzt Fotos, Porträts von wichtigen Leuten der Stadt wie eben Wagenfeld und Neufert.

Traurig ist auch das Los des Volkshauses. Wo früher getanzt, getagt, Theater gespielt und Fasching gefeiert wurde, "das Herz der Stadt schlug", auch dort ist die Tür seit Jahren geschlossen. Zuletzt hat es in dem Haus gebrannt. Nun verbindet die Zeitreise beide Bauten, die nicht weit auseinander liegen. Sowohl im Volkshaus als auch im Lagerhaus werden an diesem Abend Lichter angezündet, eine "Lichtbrücke" entsteht. "Noch ist Geist in diesen Häusern", heißt es. Für beide setzen sich Menschen aus Weißwasser ein. Der Verein für das ehemalige Lagerhaus erhält 150.000 Euro aus dem Bauhaus-Fonds der Kulturstiftung des Bundes und wird auch vom Freistaat Sachsen gefördert. 2019 werden schließlich 100 Jahre Bauhaus groß gefeiert. Und das hat gleich eine ganze Bewegung in Gang gesetzt, die sich mit der Zukunft der Stadt beschäftigt.

„Modellfall Weißwasser“ heißt das Projekt, in das diese Zeitreise eingebunden ist. Der Abend endet in einem Laden, der jetzt ein Labor für die Zukunft der Stadt ist, nicht weit vom Rathaus. Die Besucher sitzen auf Stühlen aus dem Volkshaus. Die beiden Schauspieler, die Wagenfeld und Neufert verkörpern, lesen aus dem Buch "Die Reise zu den Glasbläsern", das Wilhelm Lotz 1938 im Auftrag von Wagenfeld schrieb. Es beginnt in Bad Muskau, wo ein Botaniker und ein Maler den Fürst-Pückler-Park bewundern und Wilhelm Wagenfeld begegnen, der sie nach Weißwasser einlädt, zu den Ziegelbauten mit hohen Dächern, und das Faszinierende an der Glasmacherei zeigt. Tanzende Tropfen, die Glasbläser, die wie auf einer Bühne um den runden Ofen herum stehen, lange Stangen in den Händen, die Pfeifen genannt werden - das wird schön beschrieben. Hier entstehen Blumenvasen und Krüge. Wagenfeld ist es wichtig, "die einfachsten Dinge des Lebens schön zu gestalten". Es werden auch Pressgläser produziert für den Mann, der über wenig Geld verfügt, und die laut Buch ganz passabel sind. Und auch das "neue Lagergebäude in schönen roten Klinkern" wird gepriesen.

Nazizeit wird auch beleuchtet

Überhaupt die Glasmacher aus der Lausitz: Mit ihnen erlebte die Stadt einen Aufschwung. Das haben die jetzigen Projektmacher bereits erkundet. Als Wagenfeld 1935 nach Weißwasser kam, hatte sich die Stadt dank Bahnlinie und reicher Braunkohle- und Quarzsandvorkommen innerhalb weniger Jahrzehnte fast aus dem Nichts heraus zum größten europäischen Glasproduzenten entwickelt. Genauso beschäftigt sich das Projektbüro mit der Nazizeit: Wagenfeld lädt unter Berufsverbot stehende Künstler aus dem Bauhaus-Umfeld zur Mitarbeit in seine Werkstatt nach Weißwasser und zum Gespräch in seinen abhör gesicherten Salon ein. Er weigert sich, der NSDAP beizutreten, verweigert einen Gestaltungsauftrag in einer SS-Produktionsstätte und wird deshalb 1944 in ein Strafbataillon an die Ostfront geschickt. Und Neufert entwickelt ab 1939 im Auftrag des Architekten Albert Speer neue Standards für das industrielle Bauwesen, wird Reichsbeauftragter für Baunormung und 1944 von Adolf Hitler in die "Gottbegnadeten-Liste" der wichtigsten Architekten aufgenommen und so vor dem Kriegseinsatz bewahrt.

Eine Stadt für Wolf und Wisent?

Weißwasser erlebt nach dem Krieg wieder einen Aufschwung durch den Tagebau und das Kraftwerk Boxberg. Bis 1990 war die Einwohnerzahl auf 38 000 hochgeschwollen, heißt es. Nach der Wende aber sind viele Jobs weggefallen, die Glasindustrie fast komplett zusammengebrochen, junge Leute weggezogen. Heute würden noch etwa 16000 Einwohner in Weißwasser leben.

Wie kann sich die Stadt neu ausrichten? Das haben die Weißwasseraner in den vergangenen Jahren oft diskutiert. Nun stellt Stefan Nolte Zukunftsentwürfe vor. Er ist der künstlerische Leiter für das Projekt und fragt: Soll Weißwasser eine Stadt als Industriemuseum mit der Glasgeschichte werden? Oder ein Altenparadies? "Um Gottes willen", raunt eine Frau im Publikum. Eine "Kupfer-City" vielleicht? Ein "Wolfswasser", wo die Natur zurückkehrt und Wisente durch die Straßen laufen? Oder eine Giga-Speicher-Stadt? Eine Hafenstadt am Südsee? Den meisten im Publikum gefällt eine Zukunft als Dreiländereck mit Schnellverbindungen nach Polen und Tschechien. Die Ideen werden weiter diskutiert im "Modellfall Weißwasser" und dem "Masz-Laden", der nach der im Bauhaus diskutierten Maxime vom "Menschen als Maß aller Dinge" benannt ist. Schüler haben sich schon eingebracht. Es gibt Fotos, auf denen sie tanzen. Eine Internetseite ist im Aufbau, ab 2019 können die Aktionen auch auf Facebook

und Instagram verfolgt werden, sagt Stefan Nolte, dann soll es kleine Videobotschaften geben. Orte werden bezeichnet, die wichtig für die Stadtentwicklung sind und mit dem Bauhaus zu tun haben. Dafür gibt es "Bautafeln", die zeigen, was der Ort einst war oder werden könnte, wie jetzt am Neufert-Bau. Es liegen schon erste Ideen für das ehemalige Lagerhaus vor, so für einen "Heimatspeicher" für verschwundene Orte und Objekte, eine Infostelle im Gebäude oder zeitweise Räume für Kreative: "Der Neufert-Bau will ein Ort zum Ausprobieren und Experimentieren sein und kein Museum."

Im Juni endet das Ganze mit zwei Wochenenden voller Aktionen, gemeinsamen Stadtspaziergängen mit Theater, Gesang, Musik und bildender Kunst zum "Neugebrauch der Stadt". Weißwasser wird "neu bespielt", sagt Stefan Nolte. Er ist Regisseur und kommt vom Theater und aus Berlin. Vor allem aber sollen die Weißwasseraner selbst mitmachen. Es haben sich schon viele gemeldet, wie der Stadtchor, der Posaunenchor, die Galerie, das Glasmuseum und die Berufsschule. Ab Januar werden Werkstätten für Theater oder Gesang, Film und Foto angeboten. Wenn jemand nicht Theater spielen will oder singen kann, ist das kein Problem, sagt Stefan Nolte. "Es gibt viele Möglichkeiten, sich zu beteiligen."

Und vom Bier erzählt der Künstler auch noch. Er hat eine Glaskalfaktorin kennengelernt. Die brachte den Glasbläsern den Gerstensaft. Der wiederum wurde früher auf der Schnitter-Brache gebraut. Es muss wohl ein dünnes Bier gewesen sein, vermutet Stefan Nolte, denn wie er hörte, wurde es auch schon morgens getrunken.

Quelle: Sächsische Zeitung, Ausgabe Weißwasser, vom 18.12.2018

Das Projekt „Modellfall Weißwasser“

Das performative Stadtprojekt in Weißwasser (im folgenden WSW) will in fünf Werkstätten mit seinen Bürgern einen neuen, selbst gemachten Gebrauch der Stadt entwickeln, der im Sommer 2019 in einem Stadt-Parcours vorgestellt wird.

Angeknüpft wird dabei an das Wirken der beiden Bauhaus-Schüler Wilhelm Wagenfeld und Ernst Neufert in WSW in den 1930/40er Jahren, das bis heute als Modellfall für die Umsetzung der Ideen des Bauhauses in der Großindustrie gelten kann. Dieses weitgehend unbekanntes Erbe soll gehoben werden. WSW, damals Zentrum der europäischen Glasproduktion, wuchs bis zum Ende der DDR auf 38.000 Einwohner. Infolge der Deindustrialisierung sind es heute 16.000 Einwohner. Nirgends sonst in Deutschland findet sich eine vergleichbare Dynamik von Wachstum und Schrumpfung. WSW liegt in einer peripheren Lage abseits großer urbaner Zentren an der Grenze zu Polen, lebt eine intensive Städtepartnerschaft mit Żary.

Wie passt die Stadt heute, wo die Industrie, die sie einst gestaltet hat, weitgehend abgezogen ist, in ihrer Form noch zum Gebrauch durch ihre Bewohner? Was ist das Erbe der Bauhaus-Schüler und was lässt sich daraus für die Zukunft gewinnen?

Das Projekt will diesen Fragen in drei Phasen nachgehen. Wichtigste Protagonisten sind die Weißwasseraner selbst. Schulklassen, Freizeit- und Jugendeinrichtungen, Vereine, Chöre und Einzelpersonen werden gezielt zur Mitarbeit eingeladen. Über die Städtepartnerschaft werden zudem Gruppen aus Polen angesprochen. Zwei Schauspieler als Wiedergänger von Wagenfeld und Neufert werden alle drei Phasen mit Auftritten, Reden, Filmbotschaften und Aktionen im öffentlichen Raum begleiten. Dabei reflektieren sie kontrovers ihr Wirken unter dem NS-Regime und ihr eigenes Erbe im Spiegel der postindustriellen Zeit – z.B. angesichts der „rückgebauten“ Plattenbaustadt WSW-Süd als Inbegriff des standardisierten Bauens.

In der Recherchephase wird der Alltagsgebrauch der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart untersucht und auf eine mögliche Zukunft hin befragt. Wagenfelds Begriff des „Gebrauchs“ wird auf den Stadtraum angewendet. Die Ergebnisse von Materialgrabungen, Vermessungen und Interviews werden zeitnah in Form von Texten, Fotos und Filmen in Schaufenstern leerstehender Geschäfte, als LED-Anzeige und über Online-Medien (Social Media /Blog) sichtbar.

Die 5 Werkstätten mit Jochen Roller (Tanz/Choreografie), Bernadette La Hengst (Chor), Constanze Fischbeck (Film), Hendrik Scheel (Installation/Objekte) und Stefan Nolte (Theater) entwickeln - inspiriert von Wagenfelds künstlerischem Labor in WSW und unter dem Eindruck drängender Zukunftsfragen – Formen eines neuen Stadtgebrauchs. Brachliegende Orte wie Glasfachschule, Neufert-Bau, Volkshaus oder alte Glasfabriken werden dabei vielfältig bespielt.

Im Sommer 2019 werden die Arbeitsstände der Werkstätten zu einem performativen Parcours durch die Stadt verknüpft. Die Weißwasseraner demonstrieren einen Neu-Gebrauch ihrer Stadt, moderiert von den Wiedergängern Neuferts und Wagenfelds.

Die Vorführung des Dokumentarfilms (mit engl. Untertiteln) und die überarbeitete Website (dt./engl.) schließen das Projekt im Herbst 2019 ab und stellen den Neugebrauch zum Weitergebrauch als Open Source zur Verfügung. So kann WSW auch über Deutschland hinaus mit Blick auf Europas abgehängte Regionen zum Modellfall für eine mögliche Transformation werden. Die Einbindung des Projektes in das internationale Netzwerk der Stiftung Haus Schminke (Topographie der Bauten der Moderne - TOPOMOMO) wird die internationale Sichtbarkeit nicht nur in Polen und Tschechien stärken.

Quelle: [www.modelfall weisswasser.de](http://www.modelfall.weisswasser.de)

Wolfgang Hoyer †

Der Förderverein gibt mit großem Bedauern bekannt, dass Herr Wolfgang Hoyer nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Als Lehrer an der Fachschule für Glastechnik Weißwasser hat Wolfgang Hoyer sehr erfolgreich vielen Studenten über lange Jahre hinweg anwendungsbereites Wissen auf den Gebieten der Mess-, Steuer- und Regelungstechnik sowie der Elektronischen Datenverarbeitung vermittelt. Von Anfang an war seine Lehrtätigkeit mit Mechanisierung und Automatisierung verbunden. Er hat aber nicht nur an die Studenten sein umfangreiches Wissen weitergegeben, sondern auch an viele Praktiker aus der regionalen Glasindustrie im Rahmen deren Weiterbildung. Um das Bildungsziel der Fachschule zu erreichen kamen Fachvorträge und viele Anregungen für die Glasindustrie, wissenschaftliche Abhandlungen und Lehrbriefe hinzu. Sein Ziel war immer die Ausbildung von erfolgreichen Ingenieuren der Fachrichtungen Glastechnik und Automatisierungstechnik sowie von praxisorientierten Ingenieurökonomen. Diese Tätigkeit brachte gleichermaßen fachliche aber auch organisatorische Herausforderungen mit sich. Maßgeblich für ihn war auch die Verbindung zur Praxis. Betriebsbesuche mit Seminargruppen und auch mit dem Dozententeam sorgten für enge Beziehungen zwischen Theorie und Praxis. Viele Initiativen für Neuheiten in den Betrieben wurden durch Wolfgang Hoyer angestoßen.

Wiederholt nutzte er Gelegenheiten, auf Tagungen und wissenschaftlich-technischen Konferenzen über neue Forschungsergebnisse und die Entwicklung neuer Erzeugnisse oder Anlagen zu sprechen. Auch für die Weiterbildung junger Nachwuchskollegen arbeitete er begeistert mit. Es ist festzustellen, dass Wolfgang Hoyer in der Zeit der Existenz der Fach- bzw. Ingenieurschule seine ganze Persönlichkeit einbrachte, um einen modernen Unterrichtsbetrieb sicher zu stellen.

Im Jahre 1993 hat er als Gründungsmitglied zusammen mit anderen Aktivisten den Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V. aus der Taufe gehoben. Es lag ihm sehr am Herzen, die Geschichte von weit über 100 Jahren Glasindustrie in Weißwasser für die Nachwelt zu erhalten. Sein Anspruch war immer, dies in hoher Qualität zu tun. Einige Jahre fungierte er als Vorsitzender des Fördervereins. In ungezählten Stunden opferte er begeistert seine Freizeit für die Arbeit im Glasmuseum (Führungen, Museumsdienste am Wochenende usw.), bis ihm die Krankheit die Kraft versagte und ihm weitere Tätigkeit unmöglich wurde.

Der Tod zog einen Schlussstrich unter seine Lehr- und Forschungstätigkeit sowie seinen ehrenamtlichen Einsatz. Uns bleiben Erinnerung, Dank und die Pflicht, in seinem Sinne auch weiterhin den gesellschaftlichen Auftrag zur Erhaltung und Pflege des Glasmuseums zu erfüllen.

Wir werden Wolfgang Hoyer ein ehrendes Andenken bewahren.

Hans Schaefer

Mitglieder des Fördervereins auf der Eröffnung der Sonderausstellung „Designzentrum – Werkstatt für Glasgestaltung in Weißwasser, Friedrich Bundtzen und seine Mitarbeiter“ im Neuen Schloss Bad Muskau



Mit der neuen Sonderausstellung kehrt die Stiftung Fürst-Pückler-Park im Bauhausjahr zu einer Lausitzer Marke zurück, dem „Lausitzer Glas“. Die nunmehr vierte Glas-Ausstellung legt den Schwerpunkt auf die Zeit von 1950 bis 1990 und präsentiert einen Höhepunkt der industriellen Formgestaltung. Die von Wilhelm Wagenfeld inspirierte und 1950 unter Friedrich Bundtzen gegründete Werkstatt für Glasgestaltung Weißwasser war lange Zeit das Designzentrum der Lausitzer Glasindustrie.

Die Kuratoren Siegfried Kohlschmidt und Richard Angerer präsentieren über 500 Exponate aus ihrem eigenen Fundus und Leihgaben aus dem Glasmuseum Weißwasser, Museen in Cottbus und Dresden sowie von privaten Sammlern.

Eines unserer aktivsten Vereinsmitglieder – Horst Gramß – gehörte zu diesem Designzentrum, ebenso wie z. B. Ilse Decho, Fritz Heinzl, Hans-Dieter Marschner, Brigitte Narasimhan-Bundtzen, Eberhard Peters, Georg Richter, Manfred Schäfer (Nachfolger von Friedrich Bundtzen), Konrad Tag, Heinz Thiele, Gerhard Lindner oder Fritz Wondrejs.

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2019

A) Ausstellungen im Glasmuseum

bis 31.01.2019	<u>Winter und Weihnacht auf weißem Gold</u> Porzellanteller aus der Sammlung Siegfried Kohlschmidt Kurator: Siegfried Kohlschmidt
23.03.2019 – 18.08.2019	<u>Glasdesign aus Weißwasser vom Bauhaus bis Heute</u> Von Wagenfeld über Bundtzen und die Werkstatt für Glasgestaltung bis Stölzle Lausitz GmbH Kurator: Christine Lehmann, Horst Gramss, Jochen Exner
18.05.2019	<u>Lange Nacht der Museen</u>
19.05.2019	<u>Internationaler Museumstag</u>
Herbst 2019	<u>Ausgrabungen des Landesamtes für Archäologie (LAA) im Tagebauvorfeld seit Anfang der 1990er Jahre</u> Kurator: Dr. Ender und Frau Rupp (Landesamtes für Archäologie Dresden)
08.09.2019	<u>Tag des offenen Denkmals</u>
01.12.2018 – März 2019	<u>Weihnachtsausstellung</u>

B) Ausstellungen außerhalb

Lausitzhalle Hoyerswerda: Ostermarkt (30.–31.03.2019)

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S.;
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur

72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 1

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner

Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser

Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945

290 S.; ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele

114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas

36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred

Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser

Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990

47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt | Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl

145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 2

Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers

157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer

Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner

91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel | Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer

103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter

Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser

73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse

Mein Großvater Vinzenz Krebs

38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

3. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:

Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner

Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse

109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian

Weingläser aus vier Jahrhunderten

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung

ISBN 978-9817091-8-6

100 Jahre Arsall

Katalog der Sonderausstellung im Glasmuseum Weißwasser

vom 7. April 2018 bis 4. November 2018

ISBN 978-9819729-0-0

Jochen Exner

Glastour im Muskauer Faltenbogen

84 S., ISBN 978-9817091-0-0

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613 |

E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!